



Den richtigen Riecher

VON ANJA CLEMENS-SMICEK

Wenn Frank Rittler die handliche Schatulle mit den kleinen Fläschchen öffnet, ist es besser, man hat keine Erkältung. Ansonsten ist die Riech-Blamage programmiert. Zielgerichtet greift er eines heraus, öffnet den Verschluss und taucht kurz einen Teststreifen in die klare Essenz. „Und? Was riechen Sie?“, fragt der Düsseldorfer und wedelt mit dem Streifen. Orange, es duftet eindeutig nach Orangen und irgendwie auch nach Weihnachten. „Fast richtig. Es ist Mandarine, ein ganz typischer Duft für die Adventszeit jetzt.“ Frank Rittler muss es wissen, denn er hat im wahrsten Sinne des Wortes den richtigen Riecher. Rittler ist Parfümeur – einer von weltweit gerade einmal 500.

Dabei sieht er so gar nicht aus wie ein Parfümeur. Aber wie hat man sich jemanden mit diesem ungewöhnlichen Beruf überhaupt vorzustellen? „Labor und weißer Kittel sind nicht nötig“, kommt Rittler der Frage zuvor und lacht. Einzig eine gute Nase sei die Voraussetzung. Deshalb sitzt er auch lässig gekleidet an seinem Schreibtisch, nur einen Computer, ein Gefäß mit Teststreifen und eben jene Schatulle mit den geheimnisvollen Fläschchen vor sich. „Wenn ich einen Duft kreiere, habe ich schon in der Nase, wie er riechen soll. Ich habe das Grundrezept im Kopf.“ Festgehalten

WISSENSWERTES AUS DEM REICH DER DÜFTE

► **Parfüm, Eau de Toilette & Co.** – den Unterschied macht die Konzentration. Das sogenannte Parfümöhl wird in Alkohol gelöst, um es zu konservieren. Bei Parfüm beträgt der Anteil des Parfümöls 25 bis 30 Prozent, bei Eau de Parfüm sind es 20 Prozent und bei Eau de Toilette noch 15 Prozent.

► **Wo trägt man den Duft auf?** Experte Frank Rittler vertraut da auf die Tipps, die schon die Großmutter hatte: Auf pulsierenden Stellen wie den Kniekehlen verteilt sich

der Duft am besten. Parfüm sollte stets hinter die Ohren. Gelagert wird der Duft am besten im Kühlschrank, denn er verändert sich.

► **Warum kann Parfüm Flecken** auf der Haut verursachen? In vielen Zitrusölen sind sogenannte Phototoxine enthalten, diese reagieren mit Sonnenlicht. Das Problem tritt häufig bei billigen, nachgemachten Parfüms auf. Laut EU-Kosmetikrichtlinie müssen Parfümöle entsprechend behandelt sein, sonst

manden nicht riechen‘ trifft zu“, sagt der Parfümeur. „Damit erkennen wir unbewusst, ob wir ein gleiches oder konträres Immunsystem haben.“ Soll heißen? „Nur bei einem konträren können wir den Partner gut riechen. So sollen die Kinder widerstandsfähiger werden.“

Blumenkinder und Hippies

Noch ein kleiner Duftstäbchen-Test. „Das sollte jetzt an die Zeit von Flower Power erinnern“, sagt Rittler und wartet gespannt auf eine Antwort. Auf das ratlose Schulterzucken folgt die Erklärung: „Patchouli“. Der exotisch-orientalische Duft gehörte zu den 68ern, zu den Blumenkindern und den Hippies. „Er ist aufdringlich, intensiv, für manche sogar etwas muffig“, analysiert der Experte. Auf den ersten Blick kommt Patchouli, das zur Familie der Lippenblütler gehört, recht unspektakulär daher. Doch aus den Blüten wird das ätherische Öl mit dem penetranten Geruch gewonnen, erklärt Rittler. Es gebe aber auch Duftstoffe, die vielen Menschen verborgen blieben. Sagt es und wählt ein weiteres Fläschchen aus.

„Na, was ist das?“ Irgendwas mit Holznote. Die Richtung Stimme: „Sandelholz“, konkretisiert Rittler. 20 Prozent der Menschen könnten diesen Duft überhaupt nicht riechen. Das nenne man dann Anosmie – Geruchsblindheit. Mit der ist der 45-Jährige zum Glück nicht geschlagen, ansonsten hätte er in internationalen Fachkreisen nicht den Beinamen „The Nose“, die Nase.

dürfen sie nicht verwendet werden.

► **Woher stammt das Wort Parfüm?** Über das Verbrennen duftender Substanzen nahmen die Menschen im antiken Griechenland und in Ägypten Kontakt zu ihren Göttern auf. Sie glaubten, über den aufsteigenden Rauch mit den Göttern sprechen zu können. Das lateinische „Per fumum“ – durch den Rauch – gilt deshalb als Ursprung des Wortes Parfüm.

mit den Verbindungen auf sich hat.“

Das Aufnahmeverfahren ist hart. „Zuerst muss man Einzelriechstoffe beschreiben, etwa Zedernholz oder Veilchen, und muss Assoziationen zu dem Duft herstellen“, beschreibt Rittler. Damit sich der potenzielle Auszubildende allein auf seinen Geruchssinn verlassen könne, bekomme er Duftbäder und Seifen in verschiedenen Farben – nur, dass Grün nicht für Apfel und Orange nicht für Orangenduft stehe. „Schließlich gab es eine Waage, fünf Riechstoffe und die Anweisung: Mach etwas daraus, damit es nach Rosen riecht.“ Das Ergebnis schien Rittler gut gelungen zu sein, denn er war einer von fünf, die zur Ausbildung zugelassen wurden.

Eine Sprache erlernen

1000 synthetische und 300 natürliche Duftstoffe muss ein Parfümeur erkennen und kombinieren können. „Synthetische Düfte bestehen aus einzelnen Substanzen, anders als Kompositionen der Natur“, erklärt der Fachmann. Allein Rosenöl habe 600 natürliche Inhaltsstoffe. Natürliche Produkte seien zwangsläufig teurer. „Nehmen Sie zum Beispiel in Indien angebauten Jasmin. Der wird nach Sonnenuntergang geerntet, weil der Ölge-

Patchouli

Patchouli ist ein Duft, der polarisiert: Die einen lieben ihn, die anderen können ihn nicht ertragen. Gewonnen wird er aus den Blüten der Patchouli-Pflanze, deren Blätter pelzartig, breit und eiförmig sind. Man findet Patchouli überwiegend in den tropischen Bereichen von Asien und Afrika.

Im Dienst wie in der Freizeit dreht sich alles um Düfte: Frank Rittler mit einem Fachbuch auf der Terrasse seiner Wohnung in Düsseldorf (oben links) oder auf der indonesischen Insel Sumatra (rechts oben), wo er gerade eine Patchouli-Pflanze in Augenschein nimmt. Fotos: Harald Krömer

Das wichtigste Zubehör – neben den Riechstäbchen zum Testen – eines Parfümeurs: die Fläschchen mit den jeweiligen Essenzen. Aus ihnen komponiert der 45-Jährige nicht nur Parfüms, sondern auch Duftzusätze für Seifen, Waschmittel oder Raumdüfte. Die Bohnen des Tonkabaums zum Beispiel finden sich in vielen Parfüms wieder (das rechte Fläschchen auf dem Bild links enthält das Tonkaöl, das aus den Bohnen gewonnen wird). Das charakteristische Aroma der Frucht erinnert an Vanille, Zimt, Safran, Mandel und Nelken, aber auch an Tabak.

Düfte sind allgegenwärtig. Auch zum Advent gehören sie. Frank Rittler kennt sich bestens mit ihnen aus. Der Düsseldorfer ist einer von weltweit 500 Parfümeuren. Ein Besuch zwischen Riechstäbchen und Fläschchen.

holt sich der 45-Jährige in der ganzen Welt. Regelmäßig bereist er exotische Länder, immer auf der Suche nach neuen sogenannten olfaktorischen (Geruchs-) Erlebnissen. Fünf Jahre hat Rittler in Singapur gelebt, anschließend in Shanghai und Brasilien. In dieser Zeit gab er so ungefähr allem, was sich mit einem Duft versehen lässt, seine persönliche Note. Er kreierte Raumdüfte für Hotels, ließ Waschmittel gut riechen und schuf klassische Parfüms. Bis hin zum Toilettenstein sei heute alles parfümiert, sagt er. Die lokalen Märkte seien indes sehr unterschiedlich, hätten verschiedene Geschmäcker. Nicht zuletzt seien die klimatischen Bedingungen entscheidend.

Schnelllebiges Geschäft

Beispiel Weihnachtsdüfte. „Für uns beginnt jetzt die Adventszeit. Und sie duftet nach Zimt, Tannen, Orangen. Einem Menschen in Australien können sie damit nicht kommen. Der will Weihnachten einen frischen Duft, dort ist Sommer“, erklärt Rittler. Kaum vorstellbar, der Duft nach Zimt, dessen Öl aus der verströmten Rinde der jungen Triebe des Baumes gewonnen wird, eine heimelige Atmosphäre. Duft duftet würzig und warm und bringt Licht in die dunklen Tage. Für eine Duftkomposition benötigt Rittler ein paar Monate, für ein Waschmittel oder ein Duschgel hat er nur ein paar Wochen Zeit. „Das ist ein schnelllebiges Geschäft“, weiß er, „in der kurzen Testphase muss man feststellen, ob ein

Duft in einen Raum passt, wie lange er wirkt oder wie er sich zum Beispiel auf nasser Wäsche ausbreitet.“ Bei Feinparfüms entscheide hingegen der Markt, ob ein Duft ankomme. „Der Großteil ist nichts“, meint der Düsseldorfer und gibt zu: „95 Prozent der Düfte, die ich kreiere, sind für die Tonne.“ Gefragt sei Ware, die den Geschmack der Masse treffe. Weltweit gebe es zehn große Dufthäuser, die den Markt dominierten. Gerade jetzt, zum Weihnachtsgeschäft, würden viele neue Produkte herausgebracht. „Stars wie die Sängerin Christina Aguilera oder Justin Bieber gehen in die Häuser und lassen sich ein Parfüm komponieren, das sie dann vermarkten.“ Der Verbraucher kaufe einen Duft häufig nur, weil der Flakon teuer aussehe. Für einen Parfümeur sei es wichtig, den Spagat zwischen Kommerz und Kreativität zu schaffen. Ob sich Parfüms als Produkt im Laufe der Jahrzehnte verändert haben? „Ja, sicher. Früher gab es viel weniger Düfte“, erklärt Rittler. In den 1930er oder 1940er Jahren seien pro Jahr zehn bis 15 neue Düfte auf den Markt gekommen. „Heute sind es jährlich 600. Und genauso viele verschwinden auch wieder.“ Nur wenige würden Generationen überdauern. Shalimar von Guerlain sei so ein Duft oder der Klassiker Chanel Nr. 5.

Den Eigenduft geraubt

Ein Parfüm sei wie ein maßgeschneidertes Kleid. „Man sagt, dass eine Frau, die nach Grapefruit riecht, sechs Kilo leichter und sechs Jahre jünger wirkt“, erläutert der Experte und lacht dabei. Rittler befragt seine Kunden nach ihren Vorlieben und stellt erst einmal vier verschiedene Duftrichtungen zusammen. „Nach ein paar Wochen trifft man sich dann wieder und testet die Richtungen erneut durch.“ Wieder vergehen Wochen, bis der Duft erstmals auf der Haut ausprobiert wird. „Das ist immer spannend, denn das

Ergebnis hängt vom Eigenduft ab, vom Fettgehalt der Haut und auch der Haare.“ Und dann führt Rittler noch das Einmaleins eines Duftes aus. Zu unterscheiden seien Kopf-, Herz- und Basisnote. Leicht flüchtige Bestandteile wie Cassis oder Estragon wirkten in den ersten zehn Minuten auf der Haut, sie machten die Kopfnote und damit 25 Prozent eines Duftes aus. „Weitere 25 Prozent werden stehen. „Dann müssen sie aber Zeit mitbringen“, erklärt der Düsseldorfer. Für Weihnachten ist es jetzt schon zu spät, denn das Prozedere ist langwierig. Kostenpunkt: ab 4000 Euro.

„Die entscheidende Frage lautet: Wofür möchte ich den Duft haben? Für die Freizeit? Den Abend? Für eine Hochzeit?“ Auch die Jahreszeit spiele eine Rolle. „Wenn es so wie jetzt kälter wird, darf es eher etwas holzig und nach Vanille riechen, nicht aber blumig.“

Apropos Körpergeruch: Wer glaubt, Patrick Süskinds Bestseller „Das Parfüm“, in dem der Parfümeur Jean-Baptiste Grenouille Jungfrauen tötet, um ihnen den Eigenduft zu rauben, sei nur eine Fiktion, dürfte sich getauscht sehen. Denn Frank Rittler kann das Gegenteil beweisen – nur in Fragen des Dufttraubes, versteht sich. Für eine Fernsehproduktion in Zusammenarbeit mit dem ProSieben-Wissensmagazin „Galileo“ stieg er in einen uralten Kerker und rieb ein Modell mit Schweinefett ein, um seinen Körpergeruch zu extrahieren. Anders als bei Jean-Baptiste Grenouille blieb die junge Frau natürlich unversehrt, versichert Rittler. Aber das ist eine andere Geschichte.

